

Spricht die Subalterne deutsch?

Migration und Postkoloniale Kritik

Einleitung

Hito Steyerl und Encarnación Gutiérrez Rodríguez

Der Titel dieses Buches verweist auf Gayatri Chakravorty Spivaks bekannten Text *Can the Subaltern speak?* (1987). Mit dieser Frage geht es um eine Art Sprachexperiment. Was passiert, wenn jemand, der oder die als subaltern, also als unterprivilegiert, bezeichnet wird, spricht? Welche Laute entstehen dabei? Können sie überhaupt gehört werden, und wenn ja, hören sich ihre Laute dann wie Sprache an oder eher wie jenes verwirrende Pfeifen, mit dem Franz Kafka das Singen von Josephine, der Mäusesängerin, beschreibt? Wenn aber die Subalterne spricht, ist sie dann überhaupt noch subaltern? In Spivaks Text geht es darum, wie die Gewalt von Diskursen das koloniale Subjekt als ›Anderes‹ konstituiert. Daraus ergibt sich eine Hierarchie der Wissensproduktion, die bestimmte Formen von Wissen disqualifiziert, mundtot macht und dominante Formen von Wissen reproduziert. Dieser Vorgang der Ausblendung wird mit der Formel: ›The subaltern cannot speak‹ bezeichnet, denn selbst wenn er/sie mit aller Kraft und Gewalt versucht zu sprechen kann sie sich nicht verständlich machen. Die erweiterte Frage: ›Can the Subaltern speak German?‹, die wir mit diesem Band stellen, richtet sich darauf, was passiert, wenn wir dieses Experiment des Sprechens oder Schweigens im deutschen Kontext zu wiederholen versuchen.

Für uns hat die Frage mindestens zwei Teile: Wer ist in der Bundesrepublik überhaupt der oder die Subalterne? Gibt oder gab es insbesondere in der Bundesrepublik koloniale Verhältnisse, die die Herausbildung von dem rechtfertigen würden, was Spivak als das Subalterne bezeichnet? Gibt es also Subalterne, die deutsch sprechen? Und zum Zweiten: Können wir die Fragestellung der Postkolonialität überhaupt in den deutschen Kontext übertragen? Macht sie hier Sinn und wenn wie? Wie ist die Rezeption, aber auch die Produktion postkolonialer Theorie im deutschen Kontext beschaffen?

Obwohl die Thematik postkolonialer Kritik sich allmählich im deutschsprachigen akademischen Feld und Kunstkontext verankert, wird sie doch oft als ein Phänomen verstanden, das mit der gesellschaftlichen Realität in Deutschland nichts zu tun habe. Postkoloniale Kritik bezeichnet zwar laut Ruth Frankenberg und Lata Mani eine spezifische ›conjuncture‹ gesellschaftlicher Kraftfelder, das heißt ein spezifisch situiertes Machtverhältnis. Dennoch wird davon ausgegangen, dass dieses Machtverhältnis in Deutschland nicht existiere oder irrelevant sei und Vorgänge beschreibe, die woanders stattfinden oder völlig unspezifisch sind. In Vergessenheit gerät damit nicht nur die von Schwarzen Deutschen Theoretikerinnen in den 80er Jahren verfasste Kritik der deutschen Verhältnisse (vgl. Oguntoye u.a. 1986).

Postkoloniale Theorie im deutschen Kontext zu thematisieren, bedeutet daher vor allem auch ein theoretisches Paradigma der Dekonstruktion von Wissens- und Wahrheitsproduktionen zu thematisieren. Die postkoloniale Theorie hat statt dem Anspruch auf Anerkennung (von Subjekten oder Identitäten) die Frage der Repräsentation in den Vordergrund gerückt. Die Hegel'sche Vorstellung von Subjekt und Subjektivierung wird aus dieser Perspektive heraus dekonstruiert.



Hito Steyerl, Encarnación Gutiérrez Rodríguez
(Hg.)

Spricht die Subalterne deutsch?

Migration und postkoloniale Kritik

304 S., 12. Abb., 18 €

Unrast-Verlag, ISBN: 3-89771-425-6